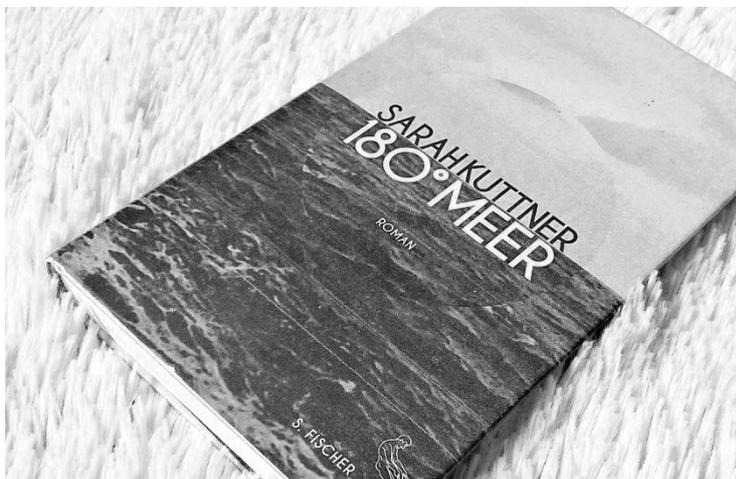


Tekst 4

Het volgende fragment is afkomstig uit de roman '180° Meer' van Sarah Kuttner. Aan het woord is Jule. Zij zit samen met haar broer Jakob in de trein. Ze halen herinneringen op aan hun moeder Monika en hun oma.



Ich liebe Zugfahrten. Ich bin, wenigstens hier, ein unkomplizierter Zeitgenosse. Ich muss nicht am Fenster oder in Fahrtrichtung sitzen, mir ist es egal, ob ich rauchen darf oder nicht, ich fühle mich nicht einmal von schwatzenden/riechenden/schnarchenden Mitreisenden belästigt. In einem Zug werde ich immer von einer Blase der Zufriedenheit umschlossen, die alles Hassenswerte außen vor lässt. Tiefenpsychologisch wäre es sicherlich interessant zu erörtern, weshalb ausgerechnet dieser Ort den Ruheschalter für mich umlegt, aber mich interessiert das gar nicht, also muss ich auch nicht darauf rumdenken.

„Weißt du noch, wie wir immer nach Stralsund gefahren sind, um Oma zu besuchen?“, fragt Jakob, der mich die erste halbe Stunde unserer nur knapp 70-minütigen Zugfahrt nach Brighton meinen Gedanken hat nachhängen lassen. Augenscheinlich hat er seine 30 Minuten Ruhe dazu genutzt, ein bisschen in der Vergangenheit zu schwimmen, und ich merke, dass er jetzt, als er seine Gedanken mit mir teilt, direkt ins Schwarze trifft, was meine Liebe zu Zügen angeht.

Zwei Jahre nachdem sich meine Eltern zum zweiten Mal getrennt hatten, verließ meine Mutter mit uns Kindern ihre, und unsere, Heimat Stralsund und zog für einen neuen Mann nach Berlin.

Meine Großeltern blieben, was ich damals furchtbar fand und mir wie eine Strafe vorkam, am Meer zurück. Natürlich gibt es in Stralsund keinen direkten Meerzugang, zumindest nicht in der für mich relevanten Definition von Meer, nämlich kein störendes Rechts oder Links, kein „dahinter könnte man es aber sehen!“, sondern Augen auf und Meer überall.

Nur in seiner Weite und Unnahbarkeit berührt mich das Meer. Diese wunderbare, düstere Aussichtslosigkeit, die ein vor einem hingegossener

Ozean vermittelt, fasziniert und rührt mich. Das empfand ich schon als kleines Kind so. Meer ist nichts wert, wenn es sich nicht zu 180° vor mir erstreckt. Weil ich das wohl schon früh so kommunizierte, fuhr meine Oma regelmäßig mit mir per Fähre auf die Insel Hiddensee, von deren Nordseite dem offenen Meer nun tatsächlich überhaupt nichts mehr im Wege stand.

Als Monika uns in unserem braunen Wartburg¹⁾ endgültig nach Berlin schiffte, schienen das Meer und die dazugehörige Meer-Oma für immer verloren, bis meine Mutter entdeckte, dass ein Besuch der Kinder bei ihrer Mutter ihr mehrere Tage Ruhe von uns und somit Zeit für ihre Traurigkeit verschaffte.

Von da an wurden wir sehr regelmäßig in einen Zug zur Meer-Oma gesetzt, nur beim ersten Mal in Begleitung eines Erwachsenen, danach immer allein. Eine Zehnjährige, die mit einem Vierjährigen zusammen alleine Bahn fuhr, fand man damals bedeutend weniger verantwortungslos, als man es heute vermutlich täte, es hätte aber auch kaum etwas passieren können. Meine Mutter setzte uns in den Zug, instruierte das Zugpersonal, ein Auge auf uns zu haben, und blieb, bis der Zug losfuhr. In Stralsund wartete bereits meine Oma auf uns, und die drei Stunden dazwischen gehörten nur mir.

noot 1 Wartburg: auto(merk) uit de voormalige DDR